

Der Tod.

An dem Stocf schleppte ich mich mühsam vom Sessel zum Ofen, von dort auf die Bank am Fenster, als Hans, mein Bruder, mit der Kunde heimkam: „Die Blattern sind im Dorf.“

Die Sache erschreckte wohl jedermann; aber so lange alle um den Tisch sitzen, nimmt man's doch auf die leichte Achsel. Anders wurde es in unserm Hause, als die Mutter über Unwohlsein klagte. Das mußte seine Bedeutung haben, denn meine Mutter konnte viel ertragen, bis sie nur davon redete. Beim Klagen blieb's indes nicht; sie legte sich doch erst, als der giftige Ausschlag schon in seiner bössartigsten Gestalt sich auf der Haut zeigte.

„Holt die Mariann!“ bat sie, und als der Vater draußen war, sagte sie zu mir: „Annel, du gehst in die Oberstube; da bleibst du, bis alles vorbei ist. Der Hans soll zum Müllerontel.“

Nach einer Weile fing sie wieder mit weicher Stimme an: „Hab den Vater lieb! Sorg für den Hans, was du kannst, und dich, Kind, behüte und beschütze unser Herrgott!“

Weinend wollte ich mich ans Bett schleppen: „Nicht, nicht!“ wehrte die Mutter, „du, Kind, sollst von der Krankheit bewahrt bleiben!“

„O meine Mutter, meine liebe Mutter!“ schluchzte ich händeringend. Auch aus der Kranken Augen quollen Thränen über die schwellenden Wangen.